

NDB-Artikel

Schimony-Schimonsky, Christoph *Emanuel* von Fürstbischof von Breslau, * 23.7.1752 Schloß Brzeznitz (Oberschlesien), † 27.12.1832 Breslau, = Breslau, Dom.

Genealogie

Aus poln.-schles. Adelsfam. mit Stammsitz Szymonie (Fst. Siewiecz), d. in Schlesien Skalangen (Skalung) b. Gonstadt erwarb, wo d. Stammreihe mit Nicolaus Siewierski (Schiemonski) († vor 1504) urkundl. 1489 beginnt. Die Namensform wechselte zw. Se-.hiemonsky. Schiemunsky u. Schimonsky v. Schimony; – V → Carl-Joseph (1705–76), Erbherr auf Brzesnitz, Sudoll u. Wyssoka, Landrat d. Kr. Ratibor, Landschaftsdir. f. Oppeln-Ratibor, S d. → Gottfried-Ludwig (um 1670–1729), auf Wachow (Kr. Rosenberg), Sausenberg usw., Landeskommis­sar f. Schlesien, u. d. Anna Maria Jarocky v. Jaroschin a. d. H. Preisewitz;

M Caroline Freiin v. Gruttschreiber (1719–96), auf Czopkendorf;

Urur-Gvv → Balthasar (um 1612–81), *Ur-Gvv* → Leopold (um 1640–1715), beide Regenten v. Teschen;

Halb-Schw → Johanna Anna (* 1727), Dominikanerin in Ratibor;

B → Johann Carl (1742–1810), auf Wysocka usw., Landrat d. Kr. Ratibor u. Landschaftsdir. f. Oppeln-Ratibor;

M Elisabeth (1770–1852, ♀ → Anton Hentschel v. Gilgenheimb, † 1795, fürstbfl. Breslau. Kriminalrichter u. Reg.rat).

Leben

S. besuchte das Gymnasium in Breslau, erhielt 1771 ein Kanonikat in Neiße (St. Jakob) und trat als Alumne in das Collegium Germanicum in Rom ein (1774 Domizellar in Breslau; 1775 Priesterweihe; 1803 Dr. theol. in Breslau). Nach seiner Rückkehr 1775 war er zunächst Pfarrer in Lohnau; 1793 wurde er ins Breslauer Domkapitel berufen (Domdekan 1805). 1795 bestimmte ihn Fürstbfl. → Joseph v. Hohenlohe-Bartenstein (1740–1817) zum Generalvikar, 1797 wurde er zum Weihbischof und zum Koadjutor bestellt (Weihe 1798). 1817, zu Beginn einer siebenjährigen Sedisvakanz, zum Apostolischen Vikar für das Bistum ernannt, wurde S. 1824 – auch auf Wunsch der preuß. Regierung – als Fürstbischof inthronisiert.

Bereits in seiner Zeit als Weihbischof und Koadjutor verwaltete S. de facto das Bistum in Vertretung des meist abwesenden Fürstbischofs und des

in Regensburg residierenden Dompropsts →Joseph Benedikt Gf. v. Thurn und Valsassina († 1825). Er versuchte, auf die Folgen der Säkularisierung in Schlesien zu reagieren und den rechtlichen Neuregelungen gerecht zu werden, die durch die Exemtion des Bistums 1821 entstanden. Sein bfl. Wirken war bestimmt durch die Auseinandersetzungen mit dem Oberpräsidenten Schlesiens, →Friedrich Theodor v. Merckel (1775–1846), und mit Vertretern der „Kath. Aufklärung“, den „Neologen“. Während der Sedisvakanz bemühte sich S., die von Bf. Hohenlohe begünstigten Reformbestrebungen in der kath. Geistlichkeit und im Bürgertum einzudämmen. Vertrat S. in einem engen kirchlichen Rahmen eine aufgeklärte Position der Teilmodernisierung, so zeigen ihn seine Hirtenschreiben als dem Obrigkeitsdenken und der Tradition verpflichtet. 1820 veranlaßte er, daß das Erscheinen des „Dioecesanblatts für den Clerus der Fürstbischoeflich Breslauer Dioeces“ eingestellt wurde; damit verschwand ein zentrales Organ der Diskussion neuer Ansätze in Katechese, Pastoral und anderen Bereichen kirchlichen Lebens sowie der Rezeption aufklärerischen Gedankengutes v. a. aus dem Südwesten des Reichs und aus Frankreich. Gleichwohl radikalisierte sich die Reformbewegung in der ersten Hälfte der 1820er Jahre; die rationalistisch-neologische Richtung erreichte mit dem Buch ihres exponiertesten Vertreters, →Johann Anton Theiner (1799–1860), „Die kath. Kirche in Schlesien in ihren Gebrechen dargestellt von einem kath. Geistlichen“ (1826) ihren Kulminationspunkt. Daß der milde und aufgeklärt orientierte →Leopold Gf. Sedlnitzki (1787–1871) zu S.s Nachfolger gewählt wurde, zeigt, daß die Auseinandersetzung mit der Aufklärung im Katholizismus Schlesiens mit S.s Maßnahmen noch nicht entschieden war, daß die eigentliche restaurative Phase erst Mitte des 19. Jh. begann.

Literatur

ADB 31;

J. Jungnitz, Die Breslauer Weihbischöfe, 1914;

H. Hoffmann, Die Breslauer Bischofswahlen in preuß. Zeit, 1941;

B. Bastgen, Die Besetzung d. Bischofssitze in Preußen in d. ersten Hälfte d. 19. Jh., 1978, S. 29-64;

R. Bendel, Der Seelsorger im Dienst d. Volkserziehung, Seelsorge im Bm. Breslau im Zeichen d. Aufklärung, 1996, S. 117-21;

NND;

Gatz I (P);

ÖBL: – zur Fam.: Gotha. Geneal. Tb. d. Adeligen Häuser B 26, 1934, S. 424-28;

GHdA 125, Adelslex. XII, 2001.

Autor

Rainer Bendel

Empfohlene Zitierweise

, „Schimony-Schimonsky, Emanuel von“, in: Neue Deutsche Biographie 22 (2005), S. 782 [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/.html>

ADB-Artikel

Schimonsky: *Christoph Emanuel v. S.-Schimoni*, katholischer Kirchenfürst, geboren am 23. Juli 1752 zu Brzeznitz in Oberschlesien, † am 27. December 1832 als erster exemter Fürstbischof von Breslau daselbst. Seine Eltern waren der königlich preußische Landrath des Ratiborer Kreises und Landschaftsdirector Karl Joseph v. Schimonsky-Schimoni und dessen Gemahlin Karoline geb. Freiin v. Gruttschreiber. Seine erste wissenschaftliche Bildung empfing er auf dem katholischen Gymnasium zu Breslau, studirte alsdann an der dortigen Universität bis 1771 und empfing am 16. März d. J. die niederen Weihen, nachdem ihm schon 1770 ein Kanonikat bei dem Collegiatstift zu Neisse[¶] verliehen worden war. Nach Empfang der Tonsur ging er nach Rom, um hier im Collegium Germanicum-Hungaricum als Alumnus seine theologische Ausbildung bis Frühjahr 1775 zu empfangen. 1773 erhielt er ein Kanonikat in Breslau und die Weihe als Subdiakon, 1774 als Diakon und am 1. April 1775 das Presbyterat. In die Heimath zurückgekehrt“ wurde er Pfarrer zu Lohnau in Oberschlesien, kurz darauf Erzpriester und fürstbischöflicher Commissar des Ratiborer Kreises. 1793 zur Kapitular-Residenz am Breslauer Domstift[¶] gelangt, 1795 zum Generalvicar und 1796 zum Domscholasticus ernannt, wurde er durch eine Bulle Papst Pius' VI. als Weihbischof von Breslau und Bischof von Leros in partibus am 15. Januar 1797 präconisirt. 1805 zur Decanatspräfectur erhoben, begab er sich im Winter 1807 im Auftrage der schlesischen Stände zum König Friedrich Wilhelm nach Finkenstein, um eine Milderung der Kriegslasten für Schlesien zu erwirken, und legte 2 Jahre später vor seinem Landesherrn zu Königsberg im Namen des schlesischen katholischen Clerus das Gelöbniß der Treue und Anhänglichkeit ab. Als 1817 durch den Tod des Fürstbischofs Hohenlohe der Breslauer Stuhl erledigt wurde, fiel auf S. die Wahl zum Bisthumsverweser und er wurde 1823 durch den Einfluß des Geheimen Raths Schmedding von der Regierung nach erfolgter Wahl zum Bischof bestätigt. Mit ihm zog der neue römische Geist in die Breslauer Diöcese ein, denn entsprechend seiner im Collegium Germanicum genossenen Erziehung konnte er nicht anders, als den von seinem Vorgänger begünstigten Reformbestrebungen eines Theils des schlesischen Clerus behufs Umgestaltung des Cultus im deutsch-nationalen Sinne eine entschiedene Abneigung entgegenbringen. Deshalb ließ er das Diöcesanblatt, in welchem diese Ideen und Pläne ihren Ausdruck fanden, eingehen und beschränkte sich in seinen nach seiner Wahl erlassenen Hirtenbriefen auf ganz allgemein gehaltene Aeußerungen. Als nun elf Pfarrer ihrem Bischofe eine directe Bittschrift einzureichen sich erkühnten, in welcher sie baten, dem deutschen Volke in deutscher Sprache lehren zu dürfen, ging S. mit der größten Strenge gegen sie vor, indem er deren Wünsche als demagogische Umtriebe hinstellte, und schärfte in einem Circularerlaß seinem Clerus ein, sich nicht zu ähnlichen Schritten verleiten zu lassen. Zugleich wandte er sich mit Uebergang des Oberpräsidenten für Schlesien, Merckel, an das Cultusministerium mit einer Beschwerde, und dieses schloß sich nicht nur seinen Ansichten an und billigte seine Strenge, sondern befahl auch Merckel, auf die Unterzeichner jenes Bittgesuches und auf den Professor der katholischen Theologie zu Breslau, Anton Theiner, welcher (mit Recht) in dem Verdachte stand, das

dem Bischof und seiner Partei höchst mißliebige Buch über „die katholische Kirche Schlesiens von einem katholischen Geistlichen“ geschrieben zu haben, strenge Obacht zu geben. Versuche der Bittsteller sich zu rechtfertigen, wies S. rund zurück und forderte unbedingte Unterwerfung unter seine Autorität. Als eine Anzahl adeliger Kirchenpatrone und anderer Notabeln sich mit den gemäßregelten Geistlichen für deren Sache bei dem Könige selbst verwandte, lehnte letzterer zwar eine Einmischung in das innere Leben der katholischen Kirche ab, forderte aber dessenungeachtet vom schlesischen Oberpräsidenten ein Gutachten ein. Derselbe stellte sich in seinem höchst bedeutsamen Bericht vom 26. Mai 1827 (abgedruckt von Roepell i. d. Zeitschr. f. preuß. Geschichte, Jahrg. 1872) auf die Seite der Bittsteller, besprach dann die neue Richtung, in welche S. die katholische Kirche in Schlesien zu drängen sich bemühte, und entwickelte dem König in echt fridericianischem Geist seine Ansichten, auf welche Weise die preußische Regierung ihre Rechte und ihre Pflichten gegen ihre katholischen Unterthanen und gegen die katholische Hierarchie zu wahren habe. Seine von tiefster Sachkenntniß und scharf blickendem Geiste zeugenden Erwägungen in Sachen der Politik gegenüber Rom fanden bei dem von der restaurativen Romantik berathenen Hofe kein Gehör, seine Befürwortung aber inbetreff der petitionirenden Geistlichen hatte den Erfolg, daß der König die vom Bischof S. verhängten Strafen, wie Amtsentsetzung u. s. w. aufhob. S. starb am 27. December 1832 in seinem 81sten Lebensjahr zu Breslau und fand hier im Dome seine Ruhestätte. Die Regierung widmete ihm im damaligen Staatsanzeiger auf Grund des Nekrologs der Schlesischen Zeitung vom 31. December 1832 einen warmen Nachruf, in welchem seine Tugenden, besonders seine Mildthätigkeit hervorgehoben wurden. Die Wahl des mild und deutschnational denkenden Sednitzky zu seinem Nachfolger aber beweist, daß die von S. vertretenen starren Anschauungen nur getheilten Anklang bei der Regierung, wie auch in seinem Clerus gefunden hatten.

Literatur

Dan. Krüger, Emanuel v. Schimonsky-Schimoni, Fürstbischof von Breslau, biogr. Skizze, Breslau 1826. — Pfothenauer, Geschichte der Weihbischöfe des Bisthums Breslau in der Zeitschrift für schles. Geschichte Bd. 23. — Nippold. Handbuch der neuesten Kirchengeschichte, 3. Auflage, Berlin 1889, II, 604 ff.

Autor

Conrad Wutke.

Empfohlene Zitierweise

, „Schimony-Schimonsky, Emanuel von“, in: Allgemeine Deutsche Biographie (1890), S. [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/.html>

02. Februar 2024

© Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
